

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inzertionsgebühr 3 kr. per Zeile.

Laßt die Kanzel nicht mißbrauchen!

Marburg, 31. Oktober.

Die Bestimmung der Kanzel in der Kirche ist: Belehrung, Aufklärung, Beruhigung des Gemüthes, Tröstung des Herzens, Erhebung des Geistes für Alle, welche derselben in dieser Form bedürfen. Mißbrauch der Prediger die Kanzel zu politischen Zwecken, so verlegt er seine Berufspflicht, seine Amtspflicht. Kommt zur politischen Gegnerschaft desselben noch nationaler Fanatismus, wie im steirischen Unterlande, dann wird der Zuhörer noch bedrohlicher aufgeschreckt, zu doppeltem Haß entflammt und treiben wir auf den Wogen dieser Leidenschaft dem blutigsten Bürgerkrieg, dem Vernichtungskampf entgegen.

Eine Bestimmung wider solchen Mißbrauch kennt unser Strafgesetz noch nicht und dürfen wir unter der Herrschaft der Klerikalen, Feudalen und Nationalen auch keine erwarten. Gelangt jedoch einmal die deutsch-freisinnige Partei an's Ruder — und dies wird und muß geschehen, soll das Staatsschiff Oesterreich nicht an den Klippen zerschellen — dann wird sie dafür sorgen, daß wir unseren politischen und nationalen Gegnern auf der Kanzel nicht wehrlos preisgegeben sind. Die Kanzel darf nicht hineingezogen werden in die politisch-nationale Bewegung. Von der Kanzel herab dürfen wir nicht beschimpft, nicht verleumdet, nicht verlästert werden, nicht hingestellt werden als Zielscheibe für böses Wort und boshafte That.

Schützt das Gesetz den Prediger auf der Kanzel vor jeder Unterbrechung, vor jedem Einspruch, vor jeder Entgegnung, so erwächst daraus für die Staatsbürger das Recht, vor jedem Angriff von dieser Seite verschont zu bleiben. Wir verlangen Gegenrecht und fordern, daß die Verletzung desselben um so strenger bestraft werde, je unverkümmerter und heiliger nach Gesetz und Herkommen die Stelle ist, von welcher die Verleumdung ausgeht.

Wer die Kanzel mißbraucht, soll unbedingt und für immer seines Amtes entsetzt werden.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Die Mitglieder der Rechten erinnern sich ihrer Wähler; sie scheuen sich, mit leeren Händen vor dieselben zu treten und sollen die Steuern verweigert werden, falls die Regierung nicht wenigstens die Schulnovelle bewilligt. Da nach der Berathung des Voranschlages das Abgeordnetenhaus aufgelöst werden soll, so muß die Regierung noch vor dieser Berathung das verlangte Zugeständniß machen.

Tirol und Kärnten leiden wieder schwere Noth. Der Schaden, welchen das letzte Hochwasser in ersterem allein verursacht, beträgt mehr als fünfzehn Millionen. Rechnen wir die jetzige Verwüstung noch dazu, so müssen wir ausgiebige Staatshilfe gewähren, oder es wird das Beispiel einer Tiroler Gemeinde — Auswanderung nach Amerika — allgemeine Nachahmung finden.

In Serbien dürfte die verfassungsmäßige Entwicklung bald gewaltsam unterbrochen werden. Die Verfeindung der Parteien ist auf die Spitze getrieben; die Zahl Jener, die an der Rettung auf gesetzlichem Wege verzweifeln, mehrt sich mit jedem Tage und tritt die Gefahr einer Revolution immer näher.

Gelegentlich der Landtagswahlen in Preußen wurde über die Theilnahmslosigkeit der Wähler, zumal auf dem flachen Lande, geklagt. Die Betheiligung steht leider im Verhältniß zum Rechte selbst — zum Rechte der Wähler und der Gewählten und ist weder das eine, noch das andere der Würde werth.

Die innere Lage Frankreichs gestaltet sich bedenklicher. Die Anarchisten sind nicht bloß in Paris thätig, wie noch niemals und steht das Volk vor einer sozialen Revolution. Ueber die Macht des Staates kann die

Partei der Anarchisten jetzt nicht siegen; allein der Bürgerkrieg schwächt auch die Republik und schwebt Frankreich wieder in Gefahr, das Opfer eines „Gesellschaftsretters“ zu werden.

Vermischte Nachrichten.

(Paradiesäpfel gegen Cholera.) „The Australian Medical Journal“ empfiehlt Paradiesäpfel gegen Cholera. Die Wirkung dieser Äpfel auf Organismen unterster Form wird dem Schwefel zugeschrieben, den man bei der Analyse in großer Quantität in dieser Pflanze findet. Die Wirkung der Pflanze auf die Krankheiten der Vegetabilien hat nun einige Aerzte auf die Vermuthung gebracht, daß der Paradiesäpfel auch nicht ohne Wirkung bei epidemischen Krankheiten der Menschen sein müsse, und angestellte Versuche haben diese Vermuthung, insbesondere bei Diarrhöen und Cholera, zur Gewißheit erhoben.

(Zerstörung auf Manila.) Ein furchtbarer Orkan hat am 21. Okt. die Stadt Manila fast gänzlich zerstört. In weniger als einer Stunde waren die Häuser der Eingebornen und auch die Blockhäuser vernichtet; auch solide Steingebäude und selbst solche mit Eisen-Konstruktion wurden abgedeckt und unbewohnbar gemacht. Mehr als sechzigtausend Familien sind obdachlos. Die Baracken, Spitäler, Aemter, Läden und Magazine sind zerstört. Mehrere Schiffe sind zu Grunde gegangen. Seltsamerweise kam einen Tag nach dem Orkan in Manila wie auf der ganzen Insel kein Fall der sonst dort herrschenden Cholera vor. Der Schaden auf den Tabakpflanzungen ist ungeheuer. Man glaubt, daß mehr Menschen zur See, als auf dem Lande zu Grunde gegangen. Die Situation der Schiffe in den Häfen war eine schreckliche. Viele derselben wurden durch den Sturm, bevor sie die hohe See gewinnen konnten, aufeinandergeschleudert und zerstörten sich so gegenseitig.

Feuilleton.

Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

„Es kann nahe gegen Mittag werden, ehe die Braut kommt: sie hat das letzte Nachtlager in Hall genommen und wird sich wohl auch nicht gar zu früh auf den Weg machen. Auch ist der römische König noch in der Hofburg und Ihr wißt doch, daß er ihr entgegen reiten und sie einholen soll.“

„Der König soll des Herzogs Brautführer sein?“ fragte der Traubenträger. „Das ist ja wunderbar große Ehr!“

„Wohl, wohl“, sagte der Harnischmacher, „und der andere Brautführer ist der bairische Herzog Ludwig von Ingolstadt, der Herr im Wart; der war immer unserm Friedel besonders hold. Nun hat er ihm die Braut aus dem fernern Braunschweig herbeigeführt und ihren Geleitsmann durch's Baiernland gemacht. Aber seht, Herr, da kommen die Bauern — die kommen wohl durch's Gedräng', an die schließt Euch an! Ein stattlicher Zug!“ fuhr er dann fort.

„Der Herzog hat's eigens verlangt, daß aus jedem Thal, aus jeder Stadt und Gemeinde Abgeordnete kommen sollten: das Volk hab' ihm

wieder in's Land geholfen, sagt' er — darum sollt' ihm das Volk auch das Geleit geben an seinem Ehrentag!“

„Ja, er meint's gut mit den Bauern!“ rief der Traubenträger wieder.

„Er hält am alten Recht und hat den Bauern und Bürgern den gleichen Platz gegeben neben den Edelherren und der Pfaffheit!“

„Da sind sie schon“, rief der Bürger. „Voraus die Jantthaler mit den gelben grün gefütterten Hüten und die Pusertthaler mit den breiten grünen Hüten und den langen Bändern dran!“

„Wer sind die dort, mit den schwarzen Jacken und den kleinen runden Filzlappen?“

„Das sind die Duxer, Herr — und die in den langen braunen Röcken und blauen Strümpfen sind im Bintschgau daheim.“

„Die Meraner mit den rothen Umschlägen auf dem braunen Kittel und den grünen Hosenträgern drunter, kennt Ihr wohl selber . . . Die Stattlichsten aber sind doch die Saarnthaler! Was für einen Staat die hochrothen Röcke machen . . . dazu die große weiße Krause, der grüne Hut und die gelben Schuhe!“

Der Zug der Landleute näherte sich seinem Ende und der Kaufherr beeilte sich, mit ihnen durch das Gedräng' zu kommen.

Gleichzeitig flog das Gebrause vieler Stim-

men durch die Menge hin und verländete von der Brücke her, daß der dort aufgestellte Reifige seinen Eisenhut auf den Spieß gesteckt und in die Höhe gehoben habe; solche Posten waren in kurzen Zwischenräumen bis nach Hall aufgestellt, um das Zeichen schnell weiter zu tragen, wenn Herzogin Anna von Braunschweig, die erwartete Braut, das Nachtlager verlassen und sich auf den Weg gemacht habe.

Im nämlichen Augenblick trat die Sonne aus dem Gewölk hervor, ihr vollster Schein fiel auf die Hofburg und deren Erker und das auf demselben angebrachte goldene Dach bligte und funkelte weithin, daß das Auge schier geblendet sich abwenden mußte.

„Bei, wie das goldene Dach gleißt!“ rief der Harnischmacher.

„Das wird des Herzogs Feinden in die Augen beißen!“

„Ist es denn wahr“, fragte der Bauer, „daß es aus lauter schweren Goldplatten gemacht ist?“

„Das weiß ich nicht, Landsmann; aber die Spötter des Herzogs, die ihn den Friedel mit der leeren Tasche geheißten, die mögen dran erkennen, daß er sich die Tasche wieder gefüllt hat! Und so will er sie uns allen füllen und will haben, daß Frieden und Ruh' ist im Land und Jeder sich seines Hauses,

(Der Werth eines Menschenlebens.) Dem in New-York bestehenden Gesetze nach ist der pekuniäre Werth eines Menschenlebens 5000 Dollars. Dies ist nämlich die höchste Summe, die von den Angehörigen irgend einer Person, die durch Verschulden Anderer ums Leben kommt, als Entschädigung gefordert werden kann. Sonderbarer Weise ist aber bei Schadenersatzforderungen für körperliche Beschädigungen keine Grenze gesetzt, und neulich wurden dem Kläger Harold von Brooklyn, der auf der Dritten Avenue-Hochbahn schwer verletzt wurde, 30.000 Dollars zugesprochen.

(Ein Gatte, der seine Frau verheiratet.) Ein reicher und höchst origineller Russe ist seit einigen Tagen wieder in Paris. Samuel Abramowitsch, in Odessa unter dem sonderbaren Namen „Boeuf à la mode“ bekannt, ist ein Anbeter Richard Wagner's. Seine Frau, die als eine der hübschesten Russinnen gilt, wurde es endlich müde, stets Wagner vorgezogen und seinetwegen vernachlässigt zu sehen, und verliebte sich in den Neffen eines bekannten russischen Sportsmann. Auf die Nachricht von diesem fatalen Ereignis kehrte Abramowitsch sofort nach Hause zurück; doch anstatt — wie viele Andere es gethan hätten — böse zu werden, beeilte er sich, sich von seiner Frau scheiden zu lassen und als Trauungszeuge ihrer zweiten Vermählung beizuwohnen. Um seiner Originalität jedoch die Krone aufzusetzen, hat er seiner ehemaligen Frau ein Hochzeitsgeschenk von 200.000 Rubel gemacht.

(Freie Ehe.) Der berühmte Geograph Elisee Reclus, Mitglied des Französischen Instituts, hat soeben seine zwei Töchter — an den Mann gebracht. Die ganze Trauungs-Zeremonie bestand in einem Festmahle, an dessen Schluß der glückliche Vater den anwesenden Gästen erklärte, er vereheliche hiemit seine beiden anwesenden Töchter mit den gleichfalls zur Stelle befindlichen Verlobten. Von jeder Intervention des Priesters wie des Standesbeamten hatte Reclus abgesehen, der bekanntlich zu den vorgeschrittensten Kommunisten gehört und auch 1871 wegen Theilnahme am Kommuneaufstand verurtheilt, dann aber in Anbetracht seiner hohen wissenschaftlichen Verdienste von Thiers begnadigt worden. Uebrigens wünschte Reclus seinen Töchtern, sie möchten in ihrer „freien Ehe“ ebenso glücklich sein, wie er es in dem gleichen Verhältnisse mit ihren beiden Müttern gewesen.

(Witzige Diebin.) Aus Paris meldet man einen kühnen Diebstahl, der dieser Tage zum Nachtheil des Abbe Granet, Vikars der Kirche Saint-Germain-l'Auxerrois, verübt wurde. Dieser Geistliche erhielt vor einigen Tagen den Besuch einer Dame, welche bei ihm eine Messe für einen Verstorbenen bestellte. Abbe Granet

hatte sie in der Sakristei empfangen und bemerkte nach ihrem Weggehen den Abgang einer Summe von 1650 Fr. in Gold, welche auf einem Tisch gelegen, wovon er sofort die Polizei verständigte. Am folgende Tage erhielt er unter Rouvert das Bild der heiligen Jungfrau, mit der Legende: „Notre Dame de Consolation, bitte für uns!“ — Einen Tag später kam eine Druckschrift: „Das Gebet“, an seine Adresse, mit der beigefügten Note: „Zum Meditiren“. Drei Tage nach Verübung des Diebstahls erhielt er eine Epistel mit dem Porträt Gambetta's, über welchem als Aufschrift stand: „Unser Herr Gambetta, befreie uns von Dieben!“ Die Polizei stellt die eifrigsten Nachforschungen an.

(Dynamit im Theater.) Das Moskauer Hoftheater („Großes Theater“ genannt) blieb, Dank einem glücklichen Zufalle, von einer Katastrophe verschont, die nicht nur für Hunderte von Theater-Besuchern, sondern auch für die in der Nähe des Theaters Wohnenden hätte verhängnißvoll werden können. Ein Unbekannter hatte sich am 20. Okt. Nachmittags während der Probevorstellung unbemerkt ins Theater geschlichen und daselbst unter die unterste Kellerstiege mehrere mit Dynamit gefüllte Rohre, in Form von Raketen, gelegt, die er dann während der Vorstellung am Abend anzünden wollte. Darauf lassen die unter der Stiege getroffenen Vorbereitungen schließen. Dank einem Zufall wurde der Attentäter verschleudert und an der Ausführung seiner ruchlosen That verhindert. Die Moskauer befinden sich in großer Aufregung und die Theater bleiben allabendlich leer.

(Ermordung einer Spionin.) Aus der Kreisstadt Schwalynsk, im Gouvernement Saratow, wird den Moskauer Blättern über folgenden grauerregenden Mord berichtet: „Dieser Tage ging ein Schiffsbediensteter mit seinem Hunde am Ufer der Wolga spazieren, als plötzlich sein Hund ins Wasser sprang und aus demselben zur nicht geringen Bestürzung seines Herrn einen menschlichen Fuß ans Ufer brachte. Der Mann nahm dem Hunde die Beute weg, doch letzterer sprang neuerdings in den Fluß und holte nun einen Menschenarm heraus. Nun eilte der Diener in die Stadt und meldete das Geschehene der Polizei, welche sofort eine Kommission an Ort und Stelle entsendete. Diese fand noch folgende Theile eines weiblichen Körpers auf: zwei Schienbeine, zwei Oberschenkel, mehrere Rippenknochen, den Hals, zahlreiche Stücke Fleisch und Knochen und ein Stück vom Rumpfe. Die übrigen Körperteile fehlen und dürften von Hunden verschleppt worden sein. In der Nähe fand man auch einen Zettel, auf welchem mit Rothtinte die Worte: „Die verdiente Strafe des Spions“ geschrieben waren. Daraus schließt man, daß hier ein Mord aus politischen Gründen vorliege. Man nimmt an, daß die

Leiche in einem Hause in der Stadt zerstückelt, in einen Sack gesteckt und dann ins Wasser geworfen worden sei. Trotz der eifrigsten Nachforschungen der Polizei ist es bis jetzt nicht gelungen, in diese dunkle Affaire Licht zu bringen.“

(Titel- und Ordenssucht.) Wir lesen in der „Pfälzer Zeitung“: „Kommerzienrath“ ist der neueste Titel, mit dem manch' schmachtend Sehnen kostenlos gestillt wird! Der „Kommerzienrath“ war in Baiern früher gänzlich unbekannt und wurde erst seit dem Jahre 1870 nebst manch' Anderem aus Preußen herübergenommen. Jetzt, nach kaum zehn Jahren, hat fast jedes Städtchen seine „Kommerzienräthe“ und „Kommerzienrathinnen“, was namentlich für die titelfüchtigen Frauen von Handels- und Gewerbetreibenden das höchste Ziel der Auszeichnung bedeutet. Die Preisvertheilung für Kinder zur Belohnung guten Fortganges in den Schulen hat man als „unpädagogisch“ beseitigt. Das Kind soll lernen, die Tugend um der Tugend willen, auch ohne Auszeichnung zu üben. Dagegen erfindet man für die Erwachsenen immer mehr Orden, Titel und sonstige Auszeichnungen“.

(Hinrichtung eines bosnischen Injurgentenführers.) Der kürzlich ergriffene Raubmörder und Injurgentenführer während des bosnischen Aufstandes Simo Buljan wurde am 24. Okt. in Banjaluka standrechtlich hingerichtet. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge wohnte dem Akte der Justifizierung bei, welche auf der nördlich der Stadt zwischen dem Militär-Amisgebäude und der Verbas-Kaserne liegenden Hutweide erfolgte. Das Generalkommando in Sarajevo hatte telegraphisch angeordnet, daß in Ermanglung eines Scharfrichters die Todesstrafe durch Erschießen zu vollziehen sei. Gegen halb 11 Uhr Vormittags wurde dem Angeklagten das Todesurtheil vorgelesen. Buljan leugnete bis zum letzten Augenblicke und zeigte keinerlei Reue. Auf der Fahrt zum Richtplatze sang er ein serbisches Lied und wehrte sich entschieden gegen das Verbinden der Augen. Er starb mit einem gräßlichen Fluche auf den Lippen.

(Die Triester Flüchtlinge in Venedig.) Ein heftiger Streit ist bekanntlich in den italienischen Blättern ausgebrochen über die Frage der Auslieferung der Mitschuldigen am Triester Bomben-Attentat, und die radikalen Blätter haben versichert, daß die italienische Regierung die Auslieferung bereits von der Hand gewiesen habe. Das ist nun nach der offiziellen „Italia“ nicht der Fall. Es ist jetzt erst von Wien die Forderung der Auslieferung an das italienische Gouvernement gestellt worden. Die Anklage-Sektion des Gerichtshofes in Venedig hat nun zuerst über die Berechtigung

freuen kann, wenn auch kein goldenes Dach darauf liegt!“

„So“, rief der Bauer, „Herzog Friedel soll leben und sein Wahrzeichen, das goldne Dach, daneben!“ und von dem Zuruf geweckt, wälzte sich ein Freudengeschrei des Volkes durch die hallenden Gassen.

In seinem Gemach in der Hofburg saß indessen Herzog Friedrich in festlich prachtvoller Fürstentracht, bereit, mit der neu erwählten Gattin vor den Altar zu treten. Gegenüber saß Sigmund, der römische König; zwischen beiden stand ein Tisch, mit Schriften überdeckt.

Friedrich nahm den pelzverbrämten erzherzoglichen Hut vom Haupte und schüttelte die vorfallenden mächtigen Locken zurück; seine Züge waren ruhig und heiter, das Auge sicherer und klarer, als früher und wenn auch ein leiser Zug um die Wimpern an ausgestandene schwere Tage gemahnen mochte, hatten doch Unbill und Ungemach, weit entfernt ihn zu beugen oder zu brechen, ihn eher gestärkt und verschönt.

Desto veränderter war das Aussehen König Sigmunds, der ein Pergament mit seiner und des Herzogs Unterschrift und mächtigen Siegeln daran in Händen hielt und gedankenvoll hineinstarrte, als könne er mit dem Inhalt nicht zu Ende kommen. Sein Haupt-

haar war um Vieles mehr ergraut, der Bart fast völlig weiß geworden; um die Augen hatten sich Kummerfältchen eingegraben und selbst das Feuer derselben schien matter und glanzloser geworden. Nach einer Weile hob er, wie sich besinnend, den Kopf empor, fuhr sich mit der Hand über Stirn und Augen und wandte sich mit schwachem Lächeln gegen den Herzog.

„Ihr staunt über mein Gebahren? sagte er. „Verhehlt es nicht, Herr Erzherzog von Oesterreich — ich wundere mich selbst darüber, ich bin ein Anderer geworden und noch nie hab' ich es so sehr empfunden, als in diesem Augenblicke, daß die Sonnwend meines Lebens hinter mir liegt und mir der Herbst entgegen weht!“

„Ich begreife solche Stimmung, Majestät“, entgegnete Friedrich, „aber ich begreife sie nicht in diesem Augenblicke, der soeben ein großes Werk des Friedens und der Versöhnung zur Reise gebracht!“

„In der That, ein großes Werk!“ entgegnete der König.

„Ich habe meine Unterschrift mit Freude auf dieses Blatt gesetzt — Zeichen, daß alles abgethan ausgeglichen sein soll, was zwischen uns gegrollt und gehadert worden. Ich freue mich, daß, was unsere Rätthe in Mersburg

und Bludenz vorderathen, unter uns selbst so rasch zum Abschluß gekommen. Zweifelt darum nicht an meiner Aufrichtigkeit, wenn ich Euch sage, daß eben dieser Abschluß, gerade dieser Vertrag es ist, der mich betrübt! . . . Ihr mögt Euch immerhin des wieder errungenen Besitzes freuen — Ihr habt das volle Recht dazu — aber mir werdet Ihr auch nicht verdenken, wenn ich mein Vorhaben nur mit Trauer gescheitert sehe . . . zum Heile des Reichs wäre es besser gewesen, wenn es gelungen wäre!“

„Die Fürsten bilden das Reich“, entgegnete Friedrich bestimmt — „wie könnte, was einen Fürsten schädigt, zum Heil des Reiches sein?“

„Die Fürsten bilden das Reich?“ rief Sigmund mit Nachdruck.

„Wir sind allein, Herr Herzog, und diese Wände haben hoffentlich keine Ohren — ich will Euch sagen, was ich davon denke — die Fürsten sind's, die das Reich zerstören! Sie denken nur daran, ihre einzelnen Länder groß und ihre Häuser mächtig zu machen, auf Kosten des Reichs und des Unseligen, den man seinen König nennt! Gott ist mein Zeuge, mit welchem Entwürfen und Gedanken ich in Recken einzog, das nicht bloß eine Kirchenversammlung sondern auch ein Reichstag werden sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

dieses Verlangens ein Gutachten abzugeben; hierauf wird der Staatsrath seine Meinung äußern und dann erst wird das Ministerium die endgiltige Entscheidung treffen.

(Preis ausschreiben.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ hat neuerdings ein Preis ausschreiben veranlaßt und setzt demgemäß einen Preis von 500 fl. für eine Originalnovelle und von 300 fl. für ein Original-Feuilleton aus. Erste muß das moderne Leben behandeln und erhält jene Novelle ceteris paribus, die sich auf dem Boden Wiens bewegt, den Vorzug; das Feuilleton darf nicht die Konkurrenz selbst oder das Wesen des Feuilletons einer Erörterung unterziehen. Der Endtermin für die Novelle ist der 1. Februar 1883, für das Feuilleton der 1. Jänner 1883.

(Literarisches.) Die von Sacher-Masoch herausgegebene internationale Revue „Auf der Höhe“ veröffentlicht in ihrem Oktoberheft einen Rückblick, in welchem sie mit Befriedigung ihren ersten Jahrgang abschließt. Sie sagt hierin u. A.: „Die berühmtesten Dichter und Gelehrten aller Länder, mit ihnen eine Reihe junger, frischer origineller Talente, haben sich begeistert um die Fahne des geistigen Fortschritts, welche wir auf gepflanzt haben, geschaart. Es gibt kein Blatt in Europa, das einen solchen Kreis illustrierter Mitarbeiter aufzuweisen hätte. Ein gleich warmes Verständnis und gleich lebhaftes Aufnahmehat unser Blatt bei dem europäischen Publikum gefunden, zu Tausenden zählen seine Leser in allen Ländern, allen Welttheilen; es hat sich bei allen Nationen gleiche Sympathien zu erwerben verstanden. Die gesammte europäische Presse hat den Werth und die Bedeutung unserer Monatschrift anerkannt und gewichtige Stimmen haben sie als die einzige deutsche Rundschau bezeichnet, welche der Pariser Revue des deux mondes ebenbürtig an der Seite steht.“ — Mit gerechtem Stolz weist „Auf der Höhe“ noch auf die imposante Reihe berühmter Männer der Wissenschaft und die bedeutenden Dichter und Novellisten hin, durch deren vorzügliche Beiträge es dieser Zeitschrift ermöglicht wurde, ihr hohes Programm so glänzend durchzuführen.

Marburger Berichte.

(Kaiser-Josef-Denkmal in Cilli.) Die Enthüllung dieses Denkmals gestaltete sich zu einem Volksfeste in des Wortes schönster Bedeutung und zu einer großartigen Rundgebung des Deutschthums. Die Feier wurde am 28. Okt. Abends durch Zapfenstreich und Beleuchtung der Stadt eingeleitet. Am nächsten Morgen durchzog die städtische Musikkapelle die Straßen. Städter und Landleute beteiligten sich in zahlloser Menge und hatten sich aus den Städten und Märkten des Unterlandes Vereine und Vertreter eingefunden. Die Häuser waren mit Kränzen und Fahnen (Schwarzrothgold, weiß-grün, schwarzgelb) geschmückt. Die Festrede hielt Herr J. Tisch, Lehrer an der Bürgerschule in Cilli. Die Gesangsvereine von Marburg, Pettau und Cilli trugen die „Hymne“ des Koburger Herzogs vor und das „Lied vom Dachstein.“ Die „Deutschen Frauen“ von Cilli, die Herren Reichsraths-Abgeordneten Dr. Foregger, Baron Sackelberg und Dr. Josef Schmiderer, alle politisch-freisinnigen Vereine des Unterlandes, die Ortsgruppen des deutschen Schulvereins, die Turner, Sänger und die Feuerwehr der Stadt und die Zöglinge des Kindergartens legten Kränze nieder auf den Stufen des Denkmals. Das Festmahl entsprach der gehobenen Stimmung aller Theilnehmer.

(Aushilfskasse-Verein.) Der hiesige Aushilfskasse-Verein hat im Monat Oktober 30,569 fl. 49 kr. eingenommen und 31,192 fl. 09 kr. ausgegeben.

(Bürgermeisters Abschied.) In der letzten Sitzung des Pettauer Gemeinderathes (27. Okt.) nahm der Bürgermeister Herr Dr. Karl Dresnig, der sich bekanntlich aus Gesundheitsrückichten nach Madeira begibt, von dieser Vertretung Abschied. Er dankte für die Unterstützung, die er gefunden, sowie für den parlamentarischen Anstand und die echt deutsche Gesinnung, die stets in der Versammlung geherrscht

und schloß mit dem Wunsche, daß auch der neue Gemeinderath den deutschen Charakter der Stadt wahren möge.

(Eröffnung der Schule in Pöckern.) Am Sonntag Vormittag fand im Beisein des Vorstandes der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereins in völlig einfacher und anspruchsloser Weise die Eröffnung der Schule in Pöckern statt. Höchst erfreulich ist es, daß die Zahl der inskribirten Schulkinder schon am Sonntag 44 betrug, ein Resultat, wie man es kaum erwartet hat. Die Genehmigung der Schulerichtung von Seite des Landesschulrathes war am 21. Okt. erfolgt, herabgelangt war der Erlaß am 26. Okt. Die hiesige Ortsgruppe kann mit Stolz auf die Schaffung einer That hinweisen, die nunmehr trotz der vielen Gegner, trotz Verdächtigungen und Anfeindungen dennoch zu Stande gekommen ist.

(Kindesweglegung.) Dem Kreisgerichte Cilli wurde die Dienstmagd Julie Baj von Prasin eingeliefert, welche ihr sechs Wochen altes Kind in der Nähe von Tüffer weggelegt. Dieses hatte man zwischen Hölzern mit Heu zugedeckt noch lebend aufgefunden und waren auf einem Bettel in der Wäsche der Kleinen folgende Worte zu lesen:

Maria bin ich genannt,

Ein Glück für den, der mich fand,

Wickle mich in Hülle ein,

Denn ich werde Dir von großem Nutzen sein.

(Hochwasser.) In den letzten Tagen des Oktober war auf den Bergen von Tirol und Ober-Kärnten viel Schnee gefallen. Beim Südwind und warmen Regen schmolzen die Schneemassen und da noch einige Zeit alle Schleusen des Himmels geöffnet schienen, so stiegen die Fluten höher als im September. Schuttbauten und Brücken wurden weggerissen und zeugten die Gegenstände, die uns die wogende Drau brachte, von großer Schädigung. Vom Ufergelände ward mehr Erdreich fortgeschwemmt, als im verfloffenen Monat. Am Montag wurde die städtische Brücke in Marburg von Militär und Polizei bewacht und auf kurze Zeit abgesperrt; gegen Mittag begann das Wasser zu sinken.

(Drauburger Brücke.) Wegen des Hochwassers mußte am 29. Oktober die Fahrbrücke bei Drauburg gesperrt werden. Am nächsten Morgen 5 Uhr stürzten drei Joch mit vier Feldern ein und wurden die Bezirkshauptmannschaften Marburg und Pettau sofort telegraphisch in Kenntniß gesetzt. Die Trümmer dieser Brücke passirten hier, ohne Schaden zu verursachen.

(Sturmau.) Auf die Insel Sturm au bei St. Veit nächst Pettau wurden am 30. Okt. zur Rettung von Menschen, Vieh und Fahrhabe Pioniere mit Fahrzeugen gesandt.

(Hauptmann Kreuzberger.) Herr Karl Kreuzberger von Marburg, Oberlieutenant im Infanterieregiment Nr. 47, ist zum Hauptmann zweiter Klasse ernannt worden.

(Aus der Gemeinde stube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt; zur Verhandlung gelangt das Schreiben des Herrn Bürgermeisters sammt Vorlage, betreffend den Akt für die Neuwahl des Gemeinderathes.

Theater.

(—g) Samstag, den 28. Oktober. „Angot“, komische Operette von Ch. Lecocq. Daß man bei entsprechender Besetzung und gehörigem Studium auch die bekanntesten Sachen mit Erfolg aufführen kann, mußte an dem Abend so manchem Theaterbesucher klar werden, denn das Haus war gut besucht, die Leistungen waren beifallerregend. Die beiden Sängerinnen Fräulein Leeb (Clairette) und Jahl (Lange) wirkten in einer für sie und die Zuhörer vortheilhaften Weise und fanden für ihr reizend gesungenes Duett stürmischen Beifall. Sehr gut gefiel uns auch das resolute Spiel der Frau Keller. Herr Charles war ein ganz netter Ange Pitou, voll Leben und echt französischer Gefälligkeit, und auch seine sangliche Leistung ist anerkennenswerth, wird aber durch das zu häufig wiederkehrende Tremoliren in etwas ge-

schwächt. Herr Fenster gab den Barivaudière in einer zwar nicht störenden, doch viel zu trockenen Weise. Barivaudière ist ein feingebildeter, zierlicher Franzose, dessen Charaktereigenschaften trotz aller Einflüsse seiner Umgebung immer die Oberhand behalten müssen; um mit dieser Gestalt Wirkung zu erzielen, muß sie von dieser Seite betrachtet und dargestellt werden, sonst wird sie zu tölpelhaft und fordert höchstens zu mitleidigem Lächeln heraus. Die Herren Neuman (Trenik) und Konrad (Boucharb) füllten ihre Partien recht gut aus und wirkten durch ihre Komik erheitern und anregend. Herr Zich machte als Pomponnet seiner Anfängerschaft alle Ehre und wir glauben, daß er sich durch Fleiß und Beharrlichkeit bald für größere Partien eignen wird. Chor, Orchester, Regie und Inszenierung verdienen Anerkennung. — Sonntag, den 29. Oktober. „Hafemann's Töchter“, Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Adolf Arronge. Die Natürlichkeit der Darsteller bei den wiederzugebenden Rollen hat diesmal den wohlthuendsten Eindruck gemacht. Tritt auch das warempfundene und gut pointirte Spiel des Fräulein Mainau (Rosa) und des Herrn v. Rittersfeld (Hermann Körner) mehr als anderes hervor, so müssen wir auch Frau Keller, Fräulein Langhammer, ein echtes Badischchen, und die Herren Neumann (Schlossermeister Knorr) und Fenster (Hafemann) lobend nennen. Das von Fräulein Leeb im 2. Akt vorgetragene Lied „So lang ein Herz noch lieben kann“ fand lebhaften und verdienten Beifall. Auch Herr Brandeis als Provvisor Klein war eine charakteristische und komische Figur.

Letzte Post.

Der Reichsraths-Kandidat für Judenburg (Sprung) erklärt, der Vereinigten Linken beitreten zu wollen.

Die liberale Wählerversammlung in Laibach hat beschlossen, für die jetzige Reichsraths-Wahl keinen Kandidaten aufzustellen.

Auf dem schlesisch-mährischen Bauerntage (Brünn 5. Nov.) kommen folgende Punkte zur Verhandlung: Lage des Bauernstandes, Kreditverhältnisse auf dem flachen Lande, Rechtspflege, Dienstbotenwesen, Armenversorgung, Erwerbung des Heimatrechtes, Schulfrage.

Im Heeresauschusse der ungarischen Delegation wird die Reorganisation der Armee von der Opposition bekämpft, weil die Aenderung der Wehrverfassung an die Zustimmung der beiden Parlamente gebunden sei.

Montenegro betont Oesterreich-Ungarn gegenüber nun wieder seine Loyalität.

Der König von Serbien hat den gewesenen Ministerpräsidenten Nikitsch und den gewesenen Minister des Innern berufen, um beide über die Situation zu konsultiren.

Vom Büchertisch.

Lausan's Wiener Hausfrauen-Kalender. 4. Jahrgang 1883. Wien. Verlag von Moriz Perles in Wien, Bauernmarkt 11. Zu den willkommensten kalendari-schen Erscheinungen im Familienkreise zählt der von der Redaktion der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ herausgegebene Hausfrauen-Kalender, der sich rasch die Damen erworben hat. Auch diesem Jahrgange dürfen wir volles Lob ertheilen, sowohl was die Fülle des Gebotenen wie die Gediegenheit der in dem Kalender enthaltenen Aufsätze betrifft, unter denen wir besonders hervorheben: „Die Krankenpflege im Hause“, von Ottilie Bondy; „Der Born“, von R. Reichner; „Die Suppe“, eine Studie von Dr. Ems, und zwei Novellen: „Die Nihilistin“ von Dionysia Kriß und „Das Tagebuch“ von Albrecht. Der Kalender enthält weiters ein vollständiges Waschebuch für alle 52 Wochen des Jahres, Notizblätter für Namens- und Geburtstage, Adressen, an 200 ausgewählte Küchenrezepte u. s. w. und bildet so ein werthvolles Hilfsbuch für jeden Haushalt. Der Preis beträgt 60 kr. im Kartoneinband, 1 fl. im eleganten Einband.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft u.

Das soeben ausgegebene zwölfte Heft des IX. Jahrganges, 1882, dieser reichhaltigen Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen wieder eine Reihe sehr interessanter Artikel. — Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 4 fl. 50 kr. Einzelne Hefte kosten 36 Kr. (A. Part- lebens Verlag in Wien.)

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, den 1. November:
Der Müller und sein Kind.
 Volksdrama in 5 Aufzügen von Dr. C. Raupach.

Dankfagung.

Für 5 fl. ö. W., welche Frau Delago Fanny, Hausbesitzerin, 4 fl. ö. W., welche Frau Marie Wiesthaler, 2 fl. ö. W., welche Frau Theresie Wiesthaler, und 3 fl. ö. W., welche Herr Lehrer Friedrich statt der üblichen Beleuchtung der Gräber ihrer Angehörigen zum Ankaufe von Winterholz für die Armen übergeben haben, wofür im Namen der Armen der Dank ausgesprochen wird.

Marburg am 31. Oktober 1882.
 C. Wolf, Armenvater.

Circus A, Schmidt.

Täglich

1/2 8 Uhr große Vorstellung mit wechselndem Programm.

Sonn- und Feiertage
 Vorstellungen, 4 Uhr und 1/2 8 Uhr.

Kundmachung.

Die vom Mäunergesang-Vereine errichtete Gesangschule für Herren wird Anfangs November eröffnet. Der Unterricht wird in leicht fasslicher und methodischer Weise vom Herrn Kapellmeister Rudolf Wagner erteilt. Jene P. T. Herren, welche in die Gesangschule eintreten wollen, mögen sich demnächst bei den Herren: A. Scheikl, Herrengasse, Hans Gaisser, Burgplatz, W. König, Tegetthoffstrasse oder an den Probeabenden des Vereines, d. i. jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr im Vereinslokale, Kärntnerstrasse, Tscheligi'sches ehem. Nudl'sches Haus, melden, woselbst auch alle weiteren Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.

1201 Die Vereinsleitung.

Sie junger Mann,

22 Jahre alt, aus gutem Hause (Kärntner) bittet um Aufnahme in ein Comptoir oder Kanzlei.

Anträge erbeten unter Adresse A. P. S. bei Frau Gaidl, Bancalarigasse Nr. 10. (1211)

Spezerei-Stellagen,

Mehlständler und Pulte werden zu kaufen gesucht von Franz Sorko, Tegetthoffstraße.

Nouveautés.
Soeben angekommen
 eine grosse Auswahl von
Wiener Damen - Confectionen
 neuester und geschmackvollster Façons in
Palitots, Dolmans und Regenmäntel
 von fl. 10.— bis fl. 50.— aufwärts
 im Mode- & Confectionswaaren-Geschäft des
Johann Merio,
 Postgasse Nr. 3 in Marburg. 1162

Nr. 11120. (1206)

Diurnisten-Stelle

beim Stadtrathe Marburg ist zu besetzen, — Bewerber haben eigenhändig geschriebene Gesuche mit den Nachweisen der Schulbildung und tadellosen Vorlebens bis 10. November 1882 zu überreichen.

Marburg am 26. Oktober 1882.
 Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Die grösste Auswahl

fertiger Herren-, Knaben- & Kinder-Kleider, sowie Stoffe nach Mass zur Anfertigung zu billigsten Preisen empfiehlt

Anton Scheikl,

1053 Herrengasse.

Marburg, 28. Oktbr. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 7.—, Korn fl. 4.43, Gerste fl. 4.80, Hafer fl. 3.18, Kukuruz fl. 4.81, Hirse fl. 4.50, Weiden fl. 4.85, Erdäpfel fl. 1.55 pr. Htl., Fisolten 10 fr., Linsen 28, Erbsen 20 fr. pr. Kgr. Hirsebrein 11 fr. pr. Etr. Weizengries 24 fr. Mundmehl 20, Semmelmehl 16, Polentamehl 12, Rindschmalz fl. 0.95, Schweinschmalz 84, Speck frisch 60, geräuchert 78 fr., Butter fl. 0.80 pr. Klgr. Eier 1 St. 3 fr. Rindfleisch 51, Kalbfleisch 53, Schweinefleisch jung 50 fr. pr. Klgr. Milch fr. 10 fr., abger. 8 fr. pr. Liter. Holz hart geschwemmt fl. 2.70, ungeschwemmt fl. 2.80, weich geschwemmt fl. 2.30, ungeschwemmt fl. 2.50 pr. Meter. Holzkohlen hart fl. 0.70, weich 50 fr. pr. Httlr. Hen fl. 2.—. Strohhauer fl. 1.90, Streu 0.90 pr. 100 Klgr.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die Hamburger große Geldverloosung, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist. Die vortheilhafteste Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen 47,600 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark 400,000 spez. aber

- | | |
|-----------------------|--------------------------|
| 1 Gewinn à M250,000 | 3 Gewinne à M 6000 |
| 1 Gewinn à M150,000 | 54 Gewinne à M 5000 |
| 1 Gewinn à M100,000 | 5 Gewinne à M 4000 |
| 1 Gewinn à M 60,000 | 108 Gewinne à M 3000 |
| 1 Gewinn à M 50,000 | 264 Gewinne à M 2000 |
| 2 Gewinne à M 40,000 | 10 Gewinne à M 1500 |
| 3 Gewinne à M 30,000 | 3 Gewinne à M 1200 |
| 4 Gewinne à M 25,000 | 530 Gewinne à M 1000 |
| 2 Gewinne à M 20,000 | 1073 Gewinne à M 500 |
| 2 Gewinne à M 15,000 | 27,069 Gewinne à M 145 |
| 1 Gewinn à M 12,000 | Zuf. 18,436 Gewinne à M. |
| 24 Gewinne à M 10,000 | 300, 200, 150, 124, 100, |
| 3 Gewinne à M 8,000 | 94, 67, 50, 40, 20. |

Von diesen Gewinnengelingen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 116,000 zur Verloosung. Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen Geldverloosung kostet:

- | |
|-----------------------------------------------------|
| 1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. s. |
| 1 halbes " " " 3 " 1 3/4 " s. |
| 1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr. s. |

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. November d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

(1082)

D. O.



Franziska Lucardi, geborne **Ratgam**, giebt im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder **Raimund, Heinrich, Sebastian** und **Franziska** und der abwesenden Geschwister des Verstorbenen, allen Verwandten und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters und Bruders, des Herrn

Sebastian Lucardi,

Handelmannes und Hausbesitzers,

welcher nach längerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, Montag den 30. Oktober, Abends halb 8 Uhr, im Alter von 63 Jahren sanft im Herrn verschied.

Die irdische Hülle des theueren Vorblichenen wird Mittwoch den 1. November um 1 Uhr Nachmittags im Sterbehause, Magdalena-Vorstadt Nr. 2, feierlichst eingesegnet und sodann nach dem städt. Friedhofe überführt.

Das heil. Requiem wird Donnerstag den 2. November, Früh 7 Uhr in der Pfarrkirche zu St. Magdalena gelesen.

Um stilles Beileid wird gebeten. (1210)

MARBURG, den 31. Oktober 1882.

H. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Gut und solid gearbeitete **Tischler- und Tapezierer-Möbel** sind stets am Lager in der

(1212)

Möbel-Niederlage

des **Konrad Wölfling**

Marburg, Herrengasse Nr. 28, parterre u. I. Stock.

Reichhaltiges Lager von

Schlaf-, Speisezimmer- und Salon-Einrichtungen, sowie aller Sorten Spiegel und Bilder in Gold- und Holz-Rahmen.